Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 40=60 (1894)

Heft: 46

Artikel: Der Krieg mit den Millionenheeren

Autor: A.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-96952

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XL. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LX. Jahrgang.

Nr. 46. Basel, 17. November. **1894.**

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel". Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Der Krieg mit den Millionenheeren. (Fortsetzung.) — Bronsart von Schellendorf: Der Dienst des Generalstabes. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: Nationalrätliche Kommission. Relation über die Divisionsmanöver der VIII. Division. Zürich: Militärischer Vorunterricht. Schlussübung des militärischen Vorunterrichts von Winterthur und Umgebung. Luzern: Offiziersgesellschaft. — Ausland: Deutschland: Versuche mit Schuhwerk. Österreich: Beförderungen. Bewaffnung des Landsturms.

Der Krieg mit den Millionenheeren.

Eine militärisch-politische Studie.

Von einem alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

Wandlung.

Es wäre wohl hohe Zeit, an eine gründliche Änderung der Wehrverhältnisse zu denken, damit das neue Werk vollendet sei, ehe man von den Ereignissen überholt und das verhängnisvolle „Zu spät" ertönt; ehe noch durch Ströme von Blut und Hekatomben von Menschenopfern die Menschheit zur Erkenntnis gelangt, dass sie im Wehrwesen viel zu weit gegangen sei.

Es ist selbstverständlich, dass ein solches Werk nur gleichzeitig und im Übereinkommen aller sich in erhöhtem Rüstungszustande befindlichen Länder, also aller kontinentalen Grossstaaten auszuführen ist.

Es würde sich also darum handeln, die betreffenden Staaten für die Idee der Mässigung des Wehrwesens zu gewinnen und sie zu veranlassen in Verhandlungen darüber einzutreten, sowie endlich zu diesem Zwecke — mit Ausschluss aller politischen Fragen — einen internationalen Kongress zu beschicken. Es bedarf also der umfassendsten Vorbereitungen von Seite jenes Staates, welcher hierin die Initiative ergreifen würde.

Zur gleichzeitigen Durchführung der vereinbarten Massnahmen müssten sich die Staaten gegenseitig für einen festzustellenden Zeitraum den Frieden garantieren.

Sehen wir nun inwiefern der Boden zur Aufnahme dieser Idee vorbereitet und welche Hoffnungen für die Annahme und die Ausführung der Idee vorhanden sind.

In den 22 Jahren des künstlich erhaltenen Friedens haben sich manche bedeutende Veränderungen ergeben, die ein solches Beginnen erleichtern, ja dazu einladen.

Es geht ein lebhafter Drang nach Frieden durch die Welt. Dieser gelangt sowohl von oben, von den Thronen, den Regierungen, sowie durch eine Bewegung im Volke, welche immer weitere Kreise zieht, zum Ausdruck. Bei jeder wichtigen Gelegenheit, sobald Regenten zu ihren Völkern sprechen, wird die feierliche Versicherung der Friedensliebe gegeben und auch bei Regierungsakten und den Verhandlungen der legislativen Körperschaften kommt dieser Gedanke zum Ausdruck, freilich folgen dann meist Forderungen zu neuen Rüstungen, die ja zur Erhaltung des Friedens dienen sollen.

Als Symptom, wie auch im Volke und zwar in den gebildeten Kreisen sich das Friedensbedürnis geltend macht, ist die Bildung von Friedensvereinen und Friedensgesellschaften fast in allen Ländern anzusehen. Sie haben das Ziel: Schaffung des Weltfriedens vor Augen, die Schlichtung aller zwischen den Völkern entstehenden Streitfragen durch internationale Schiedsgerichte, streben somit einer Utopie zu. Doch darf auch dieser Bewegung, als einem hochherzigen Beginnen, die Achtung nicht entzogen werden.

In Frankreich ist es die nie versagende, mildernde, ausgleichende Wirkung der Zeit, welche sich im allgemeinen, so auch hier in wohlthuendster Weise geltend macht. Wenn auch keine grossen führenden Männer an der

Spitze, so ist es doch weisen Regierungen gelungen, die aufgeregten Gemüter zu mässigen und die Revancheidee niederzuhalten. Die Generation, welche das Kriegsunglück und die Demütigung Frankreichs miterlebte, ist teils durch den Tod gelichtet, teils älter, ruhiger geworden. Neuester Zeit heisst es auch in Frankreich: alle Rüstungen und alle Bestrebungen auf dem Gebiete der äusseren Politik, gelten der Erhaltung des Friedens.

Die in Frankreich auftretende Friedensbewegung gewinnt hier bei der revanchelustigen Stimmung der Bevölkerung eine besondere Bedeutung. Wie berichtet wird, bestehen in Frankreich nicht weniger als 13 Friedensvereine und Gesellschaften.

Ist da nicht Hoffnung vorhanden, dass diese grosse, edle Nation von der ihrer doch nicht würdigen Revanche-Idee, der politischen Vendetta, wenigstens insoferne ablassen werde, um Anträgen zu einer milderen Gestaltung der Wehrverhältnisse zugänglich zu sein? Mögen die fast prophetischen Worte Renans in Erfüllung gehen: „In 4—5 Jahren, wenn der Krieg so lange nicht ausbricht, werden wir wahrscheinlich grossartigen Abrüstungen beiwohnen und wird Europa wieder weise werden.“

Auch sonst sind Anzeichen vorhanden, dass die extremen Anschauungen ruhigerer Überlegung zu weichen beginnen und dringen ab und zu Stimmen in die Öffentlichkeit, welche für einen Ausgleich der schroffen Gegensätze eintreten. Hören wir da die „vox populi.“

Gleich nach dem Regierungsantritt des jugendlichen deutschen Kaisers traten Gerüchte in die Welt, er sei Abrüstungsgedanken nicht abgeneigt, ja es verlautete sogar, dass der edelmüthige Monarch sich an die Spitze einer solchen Bewegung stellen wollte. Allerdings kamen diese Andeutungen bald zum Schweigen.

Als aber die Entlassung des „eisernen“ Kanzlers erfolgte, gab dies erneuert Anlass zu Hoffnungen, dass nun auch an das Ende des „eisernen“ Zeitalters gedacht werde. Nein, der „Curs blieb der alte“, ward bald ein noch schärferer. Und doch liefert ersteres, sowie die spätere Versöhnung mit dem Kanzler den Beweis, zu welch' grossen gewaltigen, hochherzigen und überraschenden Entschlüssen der Monarch geneigt ist.

Wenn nun das grosse, mächtige Deutschland in diesem Sinne seines Amtes als führende Macht in Europa walten wollte!

Wie? Deutschland, welches seine Wiederherstellung in alter Pracht und Herrlichkeit, vornehmlich den bewunderungswürdigen Waffenerfolgen zu verdanken hat, in dessen Landen sich die Geburts- und Pflegestätte der gewaltigsten Kriegsideen und Mittel befinden, jene der stärksten Wehrform, der allgemeinen Wehrpflicht des Krieges „saigner au blanc,“ des Hinterladegewehres und der Krupp-Kanone, soll nun zur Mässigung des Wehrsystemes die Hand bieten?

Und doch ist dieses Ansinnen kein so ganz unbegründetes. Abgesehen davon, dass solch grosses Beginnen eines so gewaltigen, erhabenen Volkes würdig, ist es gerade das deutsche Volk, welches den untrüglichen Beweis lieferte, dass es weder der intensiven militärischen Erziehung, noch der Schulung des Krieges bedarf, damit es mit heldenhaftem Sinne in den Kampf trete, darin von Sieg zu Sieg eile und die glänzendsten Erfolge erringe.

Deutschland genoss, bevor es in den Kampf gegen Frankreich trat, im grossen Ganzen genommen, einen reichlich fünfzigjährigen Frieden. Nur Preussen war es, welches sich während desselben des hochentwickelten Wehrwesens bediente. Abgesehen von der schwachen Beteiligung an den beiden Kriegen (1849 und 1864) in Schleswig-Holstein, dann an dem wenige Wochen dauernden Krieg (1866) gegen Österreich, war auch für Preussen die Möglichkeit einer Schulung im Kriege nicht vorhanden. Die übrigen deutschen Lande erfreuten sich vollständig des ungetrübten Friedens und nahmen erst nach dem Jahre 1866 das von Preussen propagierte System der allgemeinen Wehrpflicht an. Und doch bewies sich im Kriege gegen Frankreich der Kampfeswert aller deutschen Truppen als ein vollständig gleicher. Weder bei Gravelotte, Sedan und Orleans, noch in den anderen zahlreichen Schlachten, Gefechten und Belagerungen war ein Unterschied in den sieghaften Leistungen wahrzunehmen. Von dem nach Angabe der Kriegs-Panegyriker als unvermeidlich dargestellten erschlaffenden und verweichlichenden Einflusse des langen Friedens war absolut nichts zu bemerken.

Da muss denn die Grundursache für die Kriegstüchtigkeit des deutschen Volkes in anderen Faktoren gesucht werden als in jenen des militärischen Drills und des Eindringens des Militarismus in alle Schichten der Bevölkerung. Thatsächlich waren diese Faktoren auch ganz andere. Die allgemeine Tüchtigkeit des deutschen Volkes, der sittliche Ernst, die hohe Bildung und die Erweckung des national-patriotischen Gefühles durch Wort und Schrift, namentlich durch die systematisch diesem Ziele zustrebende Geschichtsschreibung, schufen viel wertvollere, nachhaltigere und höher stehende Eigenschaften im deutschen Volke, als die Kasernenerziehung und der soldatische Lack.

Der deutsche Vater, die deutsche Mutter, der Mann in der Schulstube oder am Katheder, nicht weniger als wie der Gelehrte, der Schriftsteller,

der Geschichtsschreiber bei der Arbeitslampe, die Humboldt, Ranke, Dahn waren es, die den langen Frieden trefflich ausnützend, hohe Leistungen erzielten, den Boden vorbereiteten und die Quellen, aus welchen dann die Armee schöpfte, so ergiebig, das Material so wertvoll machten, damit dann jene, welchen die Waffen in die Hand gegeben, unter genialer Führung und vom Kriegsglück begünstigt von Triumph zu Triumph gelangten.

Es ist also zweifellos, dass gerade das deutsche Volk es ist, welches des zu weit gehenden militärischen Apparates entbehren kann und in dessen Interessen es liegt, dass das Schwergewicht des Kriegswesens entschieden mehr auf die Kriegstüchtigkeit, auf den innern Wert der Armee als auf die Masse, auf die ungeheure Zahl der Gewehrträger gelegt werde; dass endlich nach wie vor die allgemeine hohe Bildung, die Kultur gehoben und gefördert und nicht durch ungemessene Verbreitung der Kampfes- und Kriegsidee in ungünstigem Sinne beeinflusst und beeinträchtigt werde.

Höchst charakteristisch lautet eine Stelle im „Jahresberichte der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft“ für 1893. U. z.: „In der äusseren Politik herrschte grosse Ruhe. Freilich fehlte es gerade bei uns in Deutschland nicht an einer nachdrücklichen Erinnerung daran, mit welchen ungeheuren Opfern diese Ruhe fortwährend erkauft wird. Die Ablehnung der von den verbündeten Regierungen verlangten Erhöhung der Friedensstärke des deutschen Heeres führte am 6. Mai zur Auflösung des Reichstages. Der aus einem heissen Wahlkampf hervorgegangene neue Reichstag hat die Heeresverstärkung bewilligt. Die Frage aber, auf welche Weise dem Reiche die erforderlichen erheblichen Mehreinnahmen verschafft werden sollen, blieb ungelöst. Die von der Regierung gemachten Vorschläge hielten sich auf dem Gebiete der Verkehrs- und Verbrauchssteuern und gaben daher grossen Erwerbszweigen Anlass zu schweren Sorgen vor übermässiger Belastung ihrer Thätigkeit mit Abgaben, Kontrollvorschriften und anderen Hemmnissen. Sie erzeugten aber auch bereits thatsächliche Störungen des ruhigen Geschäftsganges, da man geschäftliche Dispositionen lediglich im Hinblicke auf die drohenden Steuern unternahm.“

Überdies wird in Deutschland die Friedensidee durch fünf Friedensgesellschaften und durch den Verein zur Verbreitung ethischer Kultur propagiert.

Und nun zu Österreich-Ungarn. Hier erfolgte vom Throne aus eine Kundgebung in Worten, die mit einer kostbaren Perlschnur zu vergleichen; jedes Wort eine Perle von unschätzbarem Werte.

Kaiser Franz Joseph sprach zu seinen Völkern gelegentlich der Wiederaufnahme der legislatorischen Thätigkeit seitens der Volksvertretungen. — — „Zwar hat dies bisher noch nicht dazu geführt, die Gefahren der politischen Lage Europas zu beseitigen, oder die allgemeinen militärischen Rüstungen zum Stillstande zu bringen: da aber das Friedensbedürfnis sich so allgemein und einmütig bekundet, erscheint die Hoffnung auf die endliche Erreichung jenes Zieles nicht ausgeschlossen.“

„Möge es Mir beschieden sein, Meinen Völkern die frohe Botschaft verkünden zu können, dass die gegenwärtigen Sorgen und Lasten des bedrohten Friedens ihr Ende erreicht haben.“

Ist dies nicht ein heller Sonnenblick an dem umdüsterten Horizonte? Österreich-Ungarn verfolgt überhaupt friedliche Tendenzen, ist vorwiegend mit der Ausgestaltung im Innern beschäftigt; seine Rüstungen sind so massvoll, als es mit der politischen Stellung vereinbar.

Vielfach durch innere Angelegenheiten in Anspruch genommen, tritt auch die Friedensbewegung im Volke nicht so ausgiebig zu Tage. Es bestehen aber doch in Wien eine Gesellschaft von Friedensfreunden, sowie eine akademische Friedensgesellschaft, zu deren Mitgliedern eine grössere Zahl bedeutender und auch durch ihre Stellung hervorragender Männer, sowie bekanntlich eine hochbegabte edle Dame zählen. *)

Wie überhaupt keine genaueren Nachrichten über das innere Leben Russlands in die Aussenwelt dringen, so ist man auch über die Stimmung im Volke, insofern von einer solchen die Rede sein kann, wenig informiert; im allgemeinen gilt der Russe nicht als kriegslustig. Der Zar soll von entschieden friedlicher Gesinnung erfüllt sein, die Kriegspartei am Hofe trat in jüngerer Zeit in den Hintergrund.

Dass Russland bedeutende Streitkräfte in seinen westlichen Provinzen versammelt hält und jüngst selbst die Grenzwache militärisch für den Krieg organisierte, ist durch die fortwährenden Rüstungen der übrigen europäischen Staaten und durch den Umstand, dass die Mobilisierung und der strategische Aufmarsch in diesem Riesenreiche absolut nicht so rasch durchgeführt werden kann als in den Nachbarstaaten, vollständig erklärt und motiviert.

*) In welch' hohem Grade andererseits der kriegerische Geist selbst in dem sonst so friedliebenden Österreich-Ungarn künstlich aufgestachelt wurde, beweist das in jüngster Zeit in Privatkreisen aufgetauchte Projekt, ein „Reichs-Krieger-Korps“, vorwiegend aus Veteranen bestehend, zu gründen und zu organisieren. Man begnügt sich also nicht mehr mit den umfassenden staatlichen Institutionen und Vorbereitungen für den Krieg. Als „gemeiner Verbrecher“ entpuppte sich schliesslich der Urheber dieses Planes.

Italien zählt nun, da es geeinigt, entschieden zu den friedliebenden Ländern; ist durch innere Angelegenheiten, namentlich aber durch den schlechten Stand seiner Finanzen, vielfach in Anspruch genommen und lässt letzterer Umstand einen Krieg gewiss nicht erwünscht erscheinen.

In den grössten Städten Italiens, Rom, Mailand, Turin, Palermo, Venedig, dann in Perugia bestehen Friedensvereine.

Der Papst sprach sich in einer jüngst „an die Fürsten und Völker des Erdkreises" gerichteten „Encyklika" wie folgt aus: „Wir betrachten die Lage Europas. Schon durch viele Jahre lebt man mehr dem Scheine als der Wirklichkeit nach im Frieden. Unter dem Einflusse gegenseitigen Argwohnes wetteifern fast alle Nationen in fortwährenden Kriegsrüstungen. Die unerfahrene Jugend wird der elterlichen Zucht und Leitung entzogen und in die Gefahren des Militärlebens gestürzt, die tüchtigsten jungen Leute werden von der Landwirtschaft, dem höheren Studium, des Handelsschaft, dem Gewerbe weg zum Waffendienst geschleppt. Durch die grossen Auslagen werden die Staatskassen erschöpft, die Hilfskräfte der Staaten aufgerieben, das Vermögen der Privaten ins Mitleid gezogen; der bewaffnete Friede, wo er jetzt besteht, ist fast schon unerträglich geworden. . . . Ebenso wird dann im Innern ein viel sichereres und mächtigeres Schutzmittel des öffentlichen Wohles vorhanden sein, als Gesetze und Waffen bieten. Jedermann sieht ja, dass die Gefahren für die öffentliche Ruhe und Sicherheit täglich wachsen, indem, wie die Häufigkeit entsetzlicher Verbrechen bezeugt, rebellische Bünde zum Umsturze und zur Vernichtung der Staaten verschworen sind. Mag die Staatsform was immer für eine sein, wenn einmal feststeht und allgemein angenommen ist, dass die Autorität von Gott stammt, so begreift die Vernunft sofort, dass die Einen das Recht zu befehlen rechtmässig besitzen, und dass sich für die Andern die Pflicht zu gehorchen ergiebt. . . . Die Fürsten und Staatslenker aber bitten wir namentlich, sie mögen nach ihrer Staatsklugheit und treuen Fürsorge für ihre Völker unsere Ratschläge richtig beurteilen und durch ihre Autorität und Gunst fördern. Wenn auch nur ein Teil der gesuchten Erfolge eintreffen wird, so wird dies nicht gering anzuschlagen sein bei der allgemeinen Erschütterung aller Verhältnisse, wo die Unzufriedenheit mit der Gegenwart sich mit der Furcht vor der Zukunft verbindet. Das Ende des vorigen Jahrhunderts hat Europa durch allgemeinen Umsturz in Zittern und Zagen versetzt. Das seinem Ausgange zueilende Jahrhundert wird es nicht umgekehrt dem Menschengeschlechte das Glück der Eintracht samt der Hoffnung auf die grossen Güter vererben, die in der Einheit des Glaubens enthalten sind?"

Noch muss Grossbritanniens gedacht werden, obwohl es bekanntlich die allgemeine Wehrpflicht nicht acceptiert hat, sondern nach wie vor seine Armee durch freiwillig in den Wehrdienst tretende Männer ergänzt. Wer sollte aber die ausserordentliche Tüchtigkeit und Gediegenheit des englischen Volkes und des englischen Wesens nicht anerkennen? Es steht gegen die übrigen gebildeten Völker nicht zurück, sondern überflügelt viele derselben in seiner kernigen Art; sein Ansehen ist wohl das verbreitetste bei allen Völkern des Erdenrundes.

Zu diesem Resultate gelangte es auch ohne soldatische Erziehung, ohne Verallgemeinung des Militarismus und zwar auf dem Wege der Erziehung und Bildung in der Familie und in der Schule, wo auch durch körperliche Übungen und Sport für die physische Ausbildung trefflich gesorgt ist.

Das Gleiche gilt für das in so raschem Aufblühen begriffene Volk der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Eine für unsere Sache besonders wertvolle Kundgebung soll jüngst von Seite des Königs Christian von Dänemark erfolgt sein, welcher einem spanischen Staatsmanne gegenüber, den er in Audienz empfieng, folgende Äusserung gethan haben soll: „Ich hoffe noch lange genug zu leben, um Europa auf dem Wege der militärischen Einschränkung zu sehen und zu schauen, wie die Herrscher Europas Massnahmen zum Schutze ihrer Völker gegen die beständig anwachsenden Lasten der militärischen Rüstungen ergreifen. Mein lieber Schwiegersohn, der Zar, dessen Mission in der Aufrechthaltung des Friedens besteht, ist ganz bereit, diese Bahn zu beschreiten, und mein grosser und alter Freund, der Kaiser von Österreich, ist gleichfalls geneigt, das Äusserste zu diesem Zwecke zu thun. Ich habe niemals mit dem deutschen Kaiser darüber gesprochen, weil ein junger Herrscher allezeit von der Erwerbung neuer Lorbeeren träumt, bin jedoch sicher, dass der König von Italien nichts gegen eine Erörterung der Frage einer Verminderung der Militärlasten einzuwenden hätte; während was Sie anbelangt, die grosse Fürstin, welche über den Thron Spaniens wacht, durch ihre so offenkundige Annäherung an Frankreich bewiesen hat, dass sie nur den dauernden Frieden im Auge hat, welcher ihrem Volke so sehr not thut. Ich bin daher gewiss, dass Russland, Österreich, Spanien und selbst Italien gleicherweise den Wunsch nach einer ununterbrochenen Friedenszeit sowie danach hegen, ihre Völker von einem Teile der Lasten erleichtert zu sehen, welche dieselben drücken."

Wobei wir, unserer Tendenz gemäss, den Nachdruck auf die militärischen Einschränkungen und nicht auf die Friedensbestrebungen legen. *)

Sollten die Monarchen und die Regierungen, die ja die Verantwortung für die bestehenden Wehrzustände tragen, nicht auch durch den Gedanken schmerzlich berührt werden, im nächsten Kriege viele Millionen Männer, die Blüte der Völker, ins Feld ziehen, ihre Reihen furchtbar gelichtet zurückkehren und die Staaten, ob siegreich oder besiegt, gleich blutüberströmten, konvulsivisch zuckenden Körpern vor sich zu sehen? Und dies alles — da keine grossen politischen Ziele vorliegen — für ein Nichts, für ein Phantom, nur deshalb, weil die Menschen wähnen, dass es so sein müsse, wo es so leicht anders sein könnte.

Welche herrliche, hehre Aufgabe für die Monarchen, oder sonst hervorragende Männer, in dieser Angelegenheit die Initiative zu ergreifen und einen Umschwung der Dinge im günstigen Sinne anzubahnen und ein segenbringendes Resultat zu erzielen! (Fortsetzung folgt.)

Der Dienst des Generalstabes. Von Bronsart von Schellendorf, weiland General der Infanterie. Dritte Auflage. Neu bearbeitet von Meckel, Oberst im grossen Generalstab. gr. 8° 433 S. Berlin 1893, E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 11. 35. (Fortsetzung.)

Der III. Abschnitt bespricht den Generalstabsdienst in den Geschäftszimmern Der Verfasser beginnt mit der Geschäftsteilung des Generalkommandos. Wir erfahren daraus, dass bei diesen in Deutschland vier Sektionen gebildet werden und zwar I. Generalstab; II. Adjudantur; III. Gerichtswesen; IV. Verwaltung, ärztliche und rossärztliche Angelegenheiten und Seelsorge.

Für den gesamten Geschäftsdienst des Generalkommandos ist der Chef des Generalstabes verantwortlich; die ihm unmittelbar unterstellten, in den vier Sektionen die Geschäfte bearbeitenden Offiziere und Militärbeamteten haben ihm Vortrag zu halten, bevor ein solcher dem kommandierenden General erstattet wird. Letzterer bestimmt, welche Gegenstände zunächst bei ihm zum Vortrag zu bringen oder ohne weiteres nach Massgabe bestehender Bestimmungen zu erledigen und zu seiner Vollziehung auszufertigen sind. Die Vorträge beim kommandierenden General finden an bestimmten Wochentagen in Gegenwart des ganzen Stabes statt. Die Mitglieder der III. und IV. Sektion halten zuerst Vortrag und werden dann meist entlassen. Dem Vortrag der I. und II. Sektion wohnen die Offiziere des Stabes bis zu Ende bei; sie gewinnen durch die Teilnahme an den Vorträgen aller vier Sektionen eine über ihr besonderes Fach hinausgehende Kenntnis, was für ihre weitere dienstliche Laufbahn von Vorteil sein kann. Schliesslich trägt der Chef des Generalstabes allein etwaige geheime Angelegenheiten vor, wie derselbe auch jederzeit (daher ausser den Vortragstagen) eilige Sachen zum Vortrag bringt oder Befehle des kommandierenden Generals empfängt.

Den Entscheidungen des Letztern entsprechend, hat die Ausfertigung so schnell als möglich zu erfolgen. Der Regel nach ist keine Ausfertigung dem kommandierenden General zur Unterschrift vorzulegen, bevor sich nicht der Chef des Generalstabes davon überzeugt hat, dass die Entscheidung des kommandierenden Generals richtig wiedergegeben ist bezw. dass die ohne besondern Vortrag erfolgte Ausfertigung nach Form und Inhalt der bestehenden Bestimmung entspricht."

Hiezu müssen wir bemerken: Hier tritt die Verschiedenheit des in Deutschland und bei uns angenommenen Systems der Heeresverwaltung und des Geschäftsbetriebes in auffälliger Weise zu Tage.

In Deutschland sorgen die Generalkommandos für den Vollzug der gesetzlichen Bestimmungen und Verordnungen. Sie erledigen die in den Bereich ihrer Befugnisse fallenden Geschäfte. Die kommandierenden Generale finden an dem Chef ihres Generalstabes einen Gehülfen, der ihre Stellung erleichtert und dafür sorgt, dass alles wohl vorbereitet an sie gelange.

Bei uns ist es anders. Alles ist nach französischem Muster centralisiert. Alle Geschäfte und zwar selbst die geringfügigster Natur gelangen an den Chef des eidg. Militärdepartements. Auf diese Weise wird dieser durch die Last der Geschäfte erdrückt und verliert die Übersicht über des Ganze. Der Übelstand ist um so grösser, als kein Chef des Generalstabes die Verfügungen vorbereitet und die Thätigkeit der Abteilungschefs kontrolliert. Wir haben in diesen Blättern auf diesen Übelstand und die Notwendigkeit einer bessern Organisation und Geschäftsteilung der Centralstelle und der Schaffung von autonomen Zwischenkommandos (die weniger wichtige Angelegenheiten von sich aus erledigen) schon wiederholt aufmerksam gemacht. Es ist aber schwer, an Stelle einer eingelebten, wenn auch mangelhaften Organisation, eine zweckmässigere zu setzen. Hier ist es nicht am Platze, sich weiter über den oft behandelten Gegenstand auszusprechen. Wir hielten es aber für angemessen, auf die Verschiedenheit aufmerksam zu machen.

*) Diese Nachricht wurde zwar später dementiert; wir reproduzieren dieselbe doch als ein bedeutsames Zeichen der Zeit, dass überhaupt solche Angaben entstehen und von Seite hochachtbarer publizistischer Organe veröffentlicht werden.